

HANS-JOACHIM „LITTLE“ KLEIN

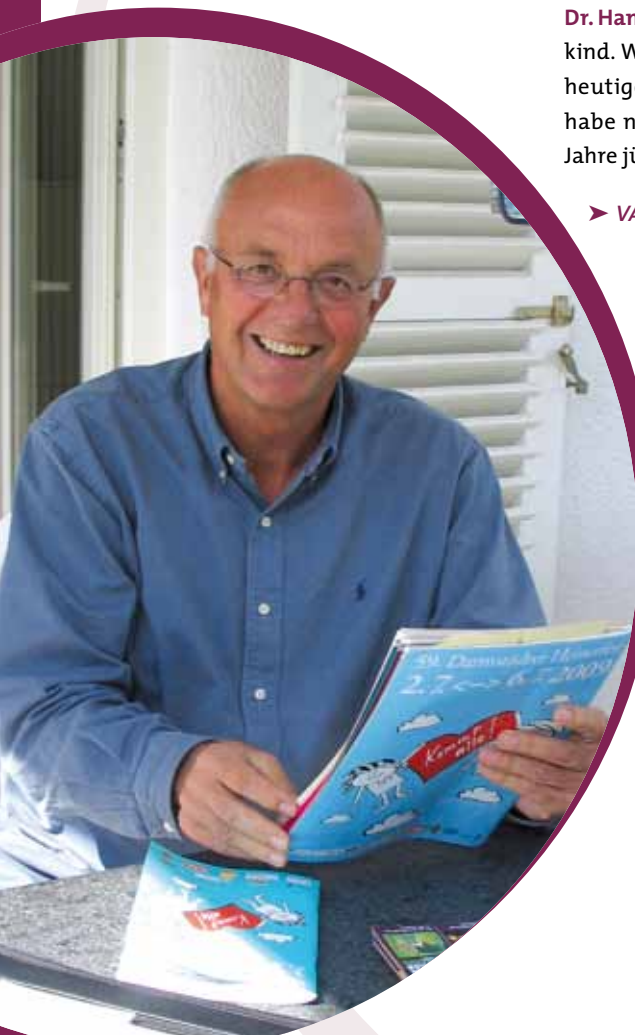
BEKENNENDER HEINER-FEST-PRÄSIDENT

„DAS HÖCHSTE WAS MER ALS DARMSTÄDTER BUB WERN KANN“



Eins vorneweg: Es war ein sehr lustiges Interview. Wir haben viel gelacht.

Der imposante Hans-Joachim Klein war in Darmstadt schon vor seiner Schwimmer-Karriere in den 60er Jahren als „Little“ bekannt. Der promovierte Wirtschaftsingenieur begegnet den Menschen mit Humor und ausgesprochen fürsorglich. Beste Eigenschaften, um einem großen Volksfest von jetzt an vorzustehen. Das entspannte Gespräch mit ihm führte Pippo Russo bei herrlichem Frühsommersonnenschein auf der Terrasse der Kleins in Traisa.



► **VORHANG AUF:** *Wo und wie sind Sie in Darmstadt aufgewachsen und haben Sie Geschwister?*

Dr. Hans-Joachim Klein: Ich bin ein Innenstadtkind. Wir haben in der Mackensenstraße – der heutigen Adelongstraße – gewohnt. Und ich habe noch eine kleine Schwester. Sie ist vier Jahre jünger.

► **VA:** *Wie kam es zum Wassersport?*

Little Klein: 1955 fing alles an. Da wohnten wir dann in der Nähe vom Woog. Die Freizeitbeschäftigung schlechthin war für uns natürlich das Schwimmen im Woog. Später bin ich in den DSW eingetreten. Der Woog war damals ein Freizeitparadies.

► **VA:** *Freizeit eben, wie viele andere Kinder und Jugendliche. Wie kam es dann zum Leistungssport?*

Little Klein: Der DSW und ich wir hatten insofern Glück, dass als Ergebnis der Niederschlagung der Revolte in Ungarn von 1956 der Janosch Satori Ungarn verlassen musste und hierher kam und als Trainer für den DSW und unsere Nationalmannschaft sehr erfolgreich war. Er hat mich betreut von 1957 bis zum Ende meiner sportlichen Karriere 1966. Er war auch nicht immer der Zuchtmeister, sondern war am Ende so was, wie ein guter Freund. Alles was daraus entstanden ist, hat mir geholfen in meinem Leben.

Überhaupt hat der Sport mitgebracht, dass man andere Länder kennen lernte. Tokio zum Beispiel bei der Olympiade 1964. Der Sport war eine Öffnung in die Welt. Ich war ja dann auch zum Studium ein Jahr an der California University in Los Angeles und bin dort auch geschwommen.

► **VA:** *Sie waren wohl der erste deutsche Hochleistungssportler, der in den USA studierte?*

Little Klein: Ja. Und das musste auch finanziert werden. Es gab keinen Sponsor und wir haben für unseren Sport kein Geld bekommen. Ich habe dort gearbeitet. Beim Gedanken an Kalifornien geht mir heute immer noch das Herz auf.

► **VA:** *Ging das, studieren, Leistungssport und arbeiten?*

Little Klein: Ich fand diese Mehrgleisigkeit gut. Das geht wohl heut nicht mehr. Wer in den Leistungssport einsteigt, verabschiedet sich für Jahre von Ausbildung und Beruf. Das kann natürlich auch schlecht sein für die persönliche Entwicklung. Durch das Training im Sport, die Vorbereitung, das Timing, wusste ich auch, wie ich mich im Studium für eine Prüfung vorbereiten muss.

► **VA:** *Die erste berufliche Station war ganze 16 Jahre das Wirtschaftsministerium in Wiesbaden. Was war Ihr Aufgabengebiet.*

Little Klein: Ich hatte ein sehr gutes Examen gemacht und hätte dann auch eine Assistentenstelle bekommen können. Ich wollte ja auch pro-

movieren, aber ich wollte auch nicht alles nur im wissenschaftlichen Bereich machen. Glücklicherweise hat der damalige Wirtschaftsminister Rudi Arndt mir zugesagt, dass ich während meiner Arbeit im Wirtschaftsministerium für drei oder vier Jahre auch promovieren kann.

Gearbeitet habe ich in der Wirtschaftsförderung. Ich habe dann promoviert und bin bis zum Unterabteilungsleiter aufgestiegen. Ich habe mich dort auch sehr wohl gefühlt, denn es ging um die Probleme und Rettungen von Firmen, die in Konkurs, oder in Insolvenz geraten waren. Es war unheimlich spannend. Ich konnte in Darmstadt wohnen bleiben, denn die Entfernung nach Wiesbaden morgens und mittags, das ging. Und ich musste nicht mein geliebtes Hochschulstadion aufgeben.

► **VA:** *Wie kam es dann zu der Aufgabe als Landrat von 1985 bis 1997?*

Little Klein: Nun, ich bin seit 1967 Mitglied der SPD. Und da hat mich Karl Schneider, damals der Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, Landrat im Landkreis Darmstadt-Dieburg zu werden. Und da man als Landrat der erste Mann ist und einem niemanden sagt, was man zu machen hat, hab ich das gemacht. Obwohl ich vielleicht Staatssekretär hätte werden können. Aber da hab ich mir immer nur gesagt: „Als Staatssekretär bin ich immer nur der Aktenträger vom Minister“.

► **VA:** *Was waren für Sie die schönsten Erfolge, die nachhaltigsten Ergebnisse aus ihrer Zeit als Landrat. Es war ja auch die erste Rot-Grüne Allianz?*

Little Klein: Es war die erste, die erfolgreichste und langjährigste rot-grüne Verbindung. Als ich nach zwölf Jahren aufgehört habe, hat ja dann die SPD die absolute Mehrheit erreicht.

Was geblieben ist, ist die Getrenntsammlung des Abfälle. Es freut mich heute, dass es so Dinge wie die Kompostierungsanlage gibt. Auch im öffentlichen Nahverkehr sind Entwicklungen angestoßen worden, die am Ende die Region nach vorne gebracht haben. Wenn ich bedenke, wie das Odenwälder Bähnchen früher war und ich heute die Möglichkeit habe, von Traisa in 25 Minuten am Frankfurter Hauptbahnhof zu sein. Das sind nur zwei Beispiele, wo es sehr gut gelaufen ist.

► **VA:** *Wie kam es 1997 dann zu dem Job in Leipzig?*

Little Klein: Tja, man soll aufhören, wenn's am Schönsten ist, wenn man am erfolgreichsten ist. Das war das dann mit dem Landrat. Ich hab das Angebot bekommen, das in Leipzig zu ma-

chen, was Horst Blechschmidt hier in Darmstadt gemacht hat. Eben, der Chef der Holding aller städtischen Betriebe, also Verkehr, Energie, Wasser, Abwasser, Telekommunikation, zu sein. Und Leipzig ist toll. Es war überhaupt eine tolle Zeit. Leipzig als zentrale Stadt. Wir haben dann den Urlaub weitgehend genutzt, um Ostdeutschland drum herum zu entdecken. Die Landschaft, die Menschen, die Kultur. Man hat gespürt, dass das zusammengehört, was 40 Jahre getrennt war.

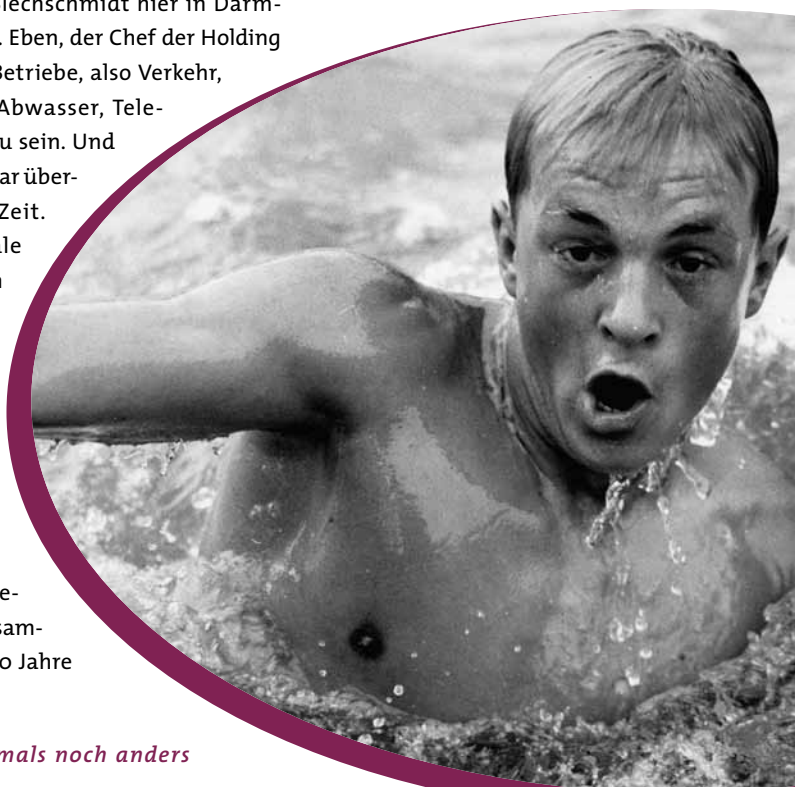
► **VA:** *War es damals noch anders „drüben“?*

Little Klein: Ich habe damals zu meiner Frau gesagt: „Wir gehen jetzt nach Leipzig. Die sprechen unsere Sprache. Aber wir gehen ins Ausland“. Aus meiner Sicht kann man nur einigermaßen akzeptiert werden und erfolgreich sein, wenn man den Unterschied in der Kultur versteht und akzeptiert. Wir versuchten, keine „Besserwissis“ zu sein und wir versuchten auch keine „Verständniswissis“ zu sein. Beides ist falsch. Man muss neutral sein und akzeptieren, dass es ein anderer Kulturkreis ist. Wir haben uns mit Ostdeutschen und Leipzigern getroffen.

Die Leute denken anders und es dauert bestimmt zwei Generationen bis das richtig zusammenwächst. Positiv ist, dass die Leute im Dienstleistungsbereich unwahrscheinlich freundlich sind. Gerade die Leipziger, die sind pffiffig. Ich halte überhaupt Leipzig für die schönste Innenstadt Deutschlands. Alles ist zu Fuß erreichbar. Die Kaufhäuser, die Universität, alle kulturellen Einrichtungen, alle Kneipen. Wenn man dort ins Theater oder ins Gewandhaus geht, kann man in fußläufiger Entfernung zwischen dreißig Lokalen auswählen. Eine Lebensqualität, die toll ist.

► **VA:** *Kommen wir zurück nach Darmstadt und zum Heinerfestpräsident. Wie wird man das?*

Little Klein: Weiß' ich net. Anscheinend war es schwierig, sich auf einen zu verständigen. Ich hatte wohl den Vorteil, dass ich eine positive Vergangenheit hatte und in den letzten zehn Jahren nicht in irgendwelchen Kränzchen oder Gruppen gesteckt habe. Und deswegen ist man wohl auf mich gekommen. Günter Metzger hat mich dann angesprochen. Ich habe überlegt und



mir gesagt, eigentlich bis Du ja zurückgekommen, um den Hebel umzulegen und nur noch Feierabend zu machen. Aber dann, nach einem Wochenende Bedenkzeit, habe ich zu mir gesagt: Warum denn nicht. Das ist die Verbindung zur Stadt, die Verknüpfung von Kultur, Sport und Event, das ist ganz spannend. Und wenn man mir das zutraut, dann mach' ich das. Und es reizt mich auch sehr, in der Stadt oder in der Innenstadt etwas zu tun.

► **VA:** *Was werden unter einem Präsidenten Klein die neuen Akzente sein?*

Little Klein: Das Heinerfest ist ein Innenstadtfest. Man muss den Versuch machen, die Innenstadtentwicklung und das Heinerfest – die ja eigentlich dasselbe Ziel haben – etwas mehr zusammen zu bringen, sie ein bisschen mehr „übereinander“ zu legen. Im Moment ist mir da noch ein zu großer Abstand.

Die Innenstadt hat sich ja in den letzten zehn Jahren ungemein gemacht. Darum gilt es, das örtliche Gewerbe, das Innenstadtgewerbe aufzufordern, mehr mitzuziehen. Die Hochschule soll mehr, als nur die Gebäude zur Verfügung stellen. Nachschauen, was man noch an der Qualität machen kann. Versuchen, mehr Verbündete zu bekommen. Es wird eine schöne Aufgabe: Feierabend zu haben und die Zeit sinnvoll als Heinerfestpräsident zu nutzen.

► **VA:** *Vielen Dank für das Gespräch.*